

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.

Filial-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Haj,
S. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Der Volksstaat

Abonnementspreis
für ganz Deutschland
12 R. 60 Pf. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den 1ten
u. 2ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen; im Agr. Sachsen
u. Erzgeb. Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 54 Pf.

Organ der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 10 Pf., — Privat- und Vergütungs-
Anzeigen mit 25 Pf. die dreizehnpaltige Petit-Beile berechnet.

Nr. 101.

Freitag, 3. September.

1875.

Die Moral der Sozialdemokratie.

Siebente Kanzelrede von J. Diehgen.

(Schluß.)

Hier muß ich den Parteigenossen kurz und bündig auseinandersetzen, was das eigentliche Wesen der Sittlichkeit, was wahre Moral ist. Gemäß unserm materialistischen System fragen wir bei solchen Untersuchungen zunächst nach dem Material, hier nach moralischem Material. Dabei halten wir uns am unbestreitbaren Sprachgebrauch. Wahrhafte Kasanien sind alle, die von der Welt gekränkeltweise Kasanien genannt werden. Es giebt, wie bei der Moral, verschiedene Sorten. Die Feinde schlachten, braten und verpeisen, heißt dort moralisch, und hier: sie lieben und ihnen Gutes thun. Sei ein schlauer Spitzhube, gebietet das spartanische Gesetz, und: heilige das Eigentum, zahle ehrlich deine Schulden, besiehe die Bourgeois. Wie sollen wir nun unter solchen Widersprüchen die Kasanien der Wahrheit aus dem Feuer holen? Einfach, indem wir aus dem Verschiedenen das Allgemeine, indem wir extrahieren, was unter allen Umständen moralisch, sittlich oder recht ist. Es kann das nichts Spezielles, es muß das Generelle, das Abstrakte des gesammten moralischen Materials sein. Mittels eines solchen induktiven Verfahrens findet sich, daß die sittliche Weltordnung im allgemeinen aus den Rücksichten besteht, verschieden je nach Zeit und Umständen, welche das gesellschaftliche Bedürfnis der Menschen erheischt. Ferner findet sich die unzulugbare Thatsache, daß dieses Bedürfnis mit der Kultur sich entwickelt, daß der soziale Trieb des Menschen wächst, daß die menschliche Association breiter und inniger, daß die Moral moralischer wird. Schon die christliche Moral spricht aus, daß die beschränkte Brüderlichkeit der Horden, Stämme, Völker und Nationen sich in eine internationale Bruderschaft verwandeln soll. Aber der überspannte religiöse Geist, seine Schelmerie und Narretei, vermochte das Ideal nicht zu realisieren. Erst der ökonomische Materialismus, erst die von der Sozialdemokratie erstrebte kommunistische Organisation der leiblichen Arbeit wird die Menschen wahrhaft associieren. Aus der politischen Abschaffung der Klassenherrschaft, aus der Verwandlung der egoistischen Kapitalien in genossenschaftliche Arbeitsinstrumente kann erst innige Nächstenliebe, die wahre Moral und Gerechtigkeit resultieren.

Kein Orakel des Himmels, kein Gewissen der Brust und keine Deduction des Kopfes darf uns die sittliche oder irgend eine andere Wahrheit dozieren. Auf diesen idealen Wegen findet sich nur die bekannte Schnaperei nach dem wahren Jakob. Das einhellige wissenschaftliche Resultat wird induktiv gewonnen; es gründet sich immer auf empirische Thatsachen, hier auf das exacte Faktum, daß Menschen einander dienlich sind. So ewig wie Einer des Andern bedarf, so ewig ist dem Einen recht, was dem Andern billig. Jemehr sich die gegenseitige Bedürftigkeit der Menschen entwickelt, um so extensiver und intensiver wird ihre Verbindung, um so rücksichtsvoller die Moral, um so größer und wahrer die Sittlichkeit. Daß also die Natur der Dinge den Menschen beschränkt, ist Niemand klarer, als der Sozialdemokratie. Aber gerade weil wir das allgemeine, das sogenannte wahre Wesen der Sittlichkeit genau kennen, darum lassen wir uns nicht von Demen behören, welche eine spezielle Erscheinung oder Form für das allgemeine Wesen der Wahrheit ausgehen. Ob man sich in der Ehe oder in freier Liebe gattet, ob das Privateigentum heilig oder abscheulich, ob die Rache erlaubt oder verpönt ist, sind Sitten, die nur insofern moralisch oder unmoralisch heißen, als sie die menschliche Entwicklung fördern oder hindern. Und im Grunde eines Sozialisten ist die menschliche Entwicklung kein ideales Geschöpf, keine spirituelle Bervollkommnung, wofür man keinen materiellen Maßstab hat, und die man also mit verdrehten Augen nach allerlei Art auslegt. Für uns besteht die menschliche Entwicklung, wie mehrfach erklärt, in der wachsenden Macht, die Natur dienstbar zu machen. Bei diesem großen Zweck sind Religion, Kunst, Wissenschaft und Moral einfache Handlungen. Nochmals: der engere oder weitere, losere oder innigere soziale Zusammenhang ändert die Gebote der Sittlichkeit. An dem graduellen Unterschiede der gesellschaftlichen Innigkeit mißt sich der höhere oder niedere Grad der Moralität. Um nun diese Erkenntnis des Sittengesetzes praktisch zu betheiligen, dazu ist die Welt-Verhältnisse herangereift reichend, dazu müssen erst die Welt-Verhältnisse herangereift sein. In der Idee packt man wohl die Moral in höchster Potenz auf einmal und ohne Hindernis, aber in der Praxis folgt alles geschichtlich nach einander. Die rohen Sitten müssen vorhergehen, bevor die wahren zu uns kommen. Wo man nur von Jagd und Fischfang lebt, kann die Brüderlichkeit nicht so innig sein, wie sie sein muß, wo die Proletarier aller Länder nach Vereinigung streben.

Daß alle Menschen Brüder, daß nicht nur der Deutsche, auch der „verkommene“ Franzos, Samariter, Polack oder Russe Einer von Demen ist, die Du lieben sollst, wie Dich selbst, ist ein Stückchen, das den alten Klassikern und weisen Brämanen vor Christi Geburt bekannt war. Daß der Nächste Derjenige ist, der die Hülfe am nötigsten hat, ist eine Herzens-Wahrheit, die man seit Jahrtausenden begreift, zum religiösen Dogma gemacht und mit Himmel und Hölle ausgestattet hat. Aber das hindert nicht, daß unsere gebildeten Befenner in Handel und Wandel auf Markt und Raubherren den vollständigsten Gegensatz behaupten, nach der Manchester-Lehre: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“

Die religiöse Wahrheit ist eine ideale Phantasterei. Sie hat die Nächstenliebe auf Gottesglauben und sittliche Freiheit gründend wollen. Und was haben wir davon? Den sozialen Krieg. Wir wollen umgekehrt den ewigen Frieden bezwecken mittels einer brü-

derlichen Gestaltung der politischen Oekonomie. Wie in der Familie, wo der Mann den Kohl kauft, die Frau ihn kocht und die Kinder das Reifig herbeiholen, wie da die häusliche Liebe gegründet ist auf die häusliche Wirtschaft, die geistige auf die materielle Eintracht, so wird sich auch bei uns die wahre Nächstenliebe erst einfinden, nachdem die Erwerbsverhältnisse sozialistisch gestaltet sind. Gewiß hat die Natur schon dem Menschen die Nächstenliebe ins Herz gepflanzt. Aber dies Herz ist ein durchaus unzuverlässiger Kompaß, und Wille und Erkenntnis, überhaupt der ganze ideale Aparat ist ohne materielle Basis ein sehr niedriger Wegweiser. Es müßte sonst besser stehen mit der Nächstenliebe unserer herrschenden Klassen. Wenn Einer von ihnen die Tasche voll hat, ist er wohl gutmüthig genug, seinem ausgeleerten Bruder 3 Pfennige zu schenken. Kennt sich das liebevolle Hülfe? Aber nicht lieben und helfen, Hammer oder Ambos heißt die Devise der Zeit. Die falschen Verhältnisse liegen so: wer nicht Knecht sein will, muß Herrschaft üben. Unter solchen Umständen ist nicht daran zu denken, daß Jemand der idealen Sittlichkeit seine Realitäten opfert. Wir sind nicht sentimental genug, dergleichen zu erwarten. Obgleich wir mit sittlichem Pathos gegen die Bourgeois-Klasse ankämpfen, lassen wir uns doch angelegen sein, unser Klassenbewußtsein zu stimulieren. Wir predigen den ewigen Frieden und provozieren den sozialen Krieg. Wir wollen alle Herrschaft abschaffen, indem wir die eigene Herrschaft gründen. Diese Widersprüche sind der „gelehrten Bildung“ zu gelehrt. Aber meine Großmutter wußte schon, wer alle Tage Sonntag hat, der hat keinen Sonntag, d. h. wo Alle herrscht herrscht Niemand. Wenn eine Hand voll Faulenzer die Güter der Erde im Besitz hält, so ist das eine Herrschaft im ominösen Sinne des Wortes. Wenn aber die Arbeitklasse ihren Drängern das Heft aus der Hand windet und die berechtigete Herrschaft antritt, so ist das keine Klassen-, sondern Massenherrschaft. Die Arbeitklasse bildet nur eine nominelle Klasse, sie ist das Volk, dessen Herrschaft keine Herrschaft, sondern ein wahres sittliches Regiment ist.

Die Bourgeois sind Phantasten in der Theorie, aber in der Praxis ganz nüchterne verständige Moralisten, ohne überspannte Gutmüthigkeit. Ihre tatsächliche Sittlichkeit ist den Verhältnissen angepaßt. Darin wollen wir ihrem Beispiel folgen, nicht aber der Beschrobeneheit ihrer Köpfe. Hier ist die Sittlichkeit eine Idee, die sie glauben durch Beschattung aus idealen Regionen empfangen zu haben. Nach ihrer Meinung soll die lasterhafte Welt sich nach dieser Idee ummodellieren. Wir verstehen das besser. Uns ist der reale Weltprozeß mit seiner Menschengeschichte das lebendige Material, aus dem wir die abstrakte Idee der Moral, die ideale Sittlichkeit bewußtgemäßen produzieren haben. Nun bestrebt sich die Sozialdemokratie, das Ideal der Nächstenliebe mittels einer sozialeren Gestaltung der politischen Oekonomie zu verwirklichen.

Ideen, das ist mit andern Worten der vielfach ungewählte Grundstein unserer Weltweisheit, Ideen müssen, wenn sie klar sein wollen, mit Bewußtsein aus erfahrungsmäßigem Material gegründet, d. h. induktiv sein. Die moralischen und politischen nicht minder wie die Ideen der Naturwissenschaft. Der religiöse Standpunkt sieht die Welt für eine Uhr an, die einen Ur-Macher haben muß. Dort sind die Dinge aus der Idee, aus göttlicher Idee hervorgegangen. Die Ideen sollen dort transcendente Gebärmutter sein. Zurechnungsfähige Menschen wissen heute, daß die Ideen des Pflanzen- oder Thierreichs ihrem Objekt nicht als Muster gedient, sondern davon kopiert oder abstrahiert sind. In derselben Weise ist auch der sittliche Idee die Ueberschwenglichkeit abzustreifen. Ideen sind Begriffe. Begriffe lassen sich willkürlich erzeugen und erweitern. Der Begriff Natur umfaßt den ganzen Kosmos, der Begriff des Organischen umfaßt ein Stück Natur; das Pflanzen- oder Thierreich einen Theil des Organischen u. s. w. Nach Willkür erfassen wir mit unsern Ideen einen kleineren oder größeren Kreis der Empirie. Es ist Natur der Idee, daß sie willkürlich engern oder weitem Sinn hat. Die Idee des Thierreichs umfaßt Thiere, die man auch zu den Pflanzen rechnen dürfte, und andererseits Menschen, die nicht unter die Thiere gezählt sein wollen. So sind auch die Grenzen des Sittlichen nicht genau zu markieren. Es gibt Handlungen, die den Nächsten weniger wie den eigenen Körper angehen, denen doch die sittliche Natur nicht abzusprechen ist, wie Keilichkeit, Mäßigkeit zc. Eine eminent sittliche That ist die Arbeit des Forschers, die ihn über Meere und Wüsten, Gefahren und Entbehrungen entgegen treibt, ihn für die Wahrheit leiden und sterben läßt. Aber genau zugehoben nennt sich das alles doch nur Tugend und Moral, weil es gesellschaftlichen oder sozialen Werth hat, und dient dann unserer Definition von der sittlichen Idee zur Bestätigung.

Vor Schluß muß ich noch einem Einwand begegnen. Wenn die Sittlichkeit nicht aus höheren Regionen stammt, sondern leiblicher Trieb ist, wo bleibt dann die Verantwortlichkeit Dessen, der diesen Trieb nicht hat, und demzufolge an der gesellschaftlichen Ordnung zum Verbrecher wird? Bitte zu erinnern, Mitbürger, der soziale Sinn ist zugleich ein Kulturprodukt, er mangelt nur der bedauernden Unwissenheit, dem Unerzogenen, der also durch ein humanes Strafverfahren zu belehren ist.

Im Munde der Segner sind wir Sozialisten „Materialisten“ — soll dort heißen, Leute ohne idealen Schwung, die klumpfüßig nur von dem hören wollen, was sie essen und trinken läßt — oder zu den beachtenswerthen Materien höchstens nur das zählen, was sich ponderabel erweist. Um zu schimpfen, konservirt man dem Begriff den engern anrührenden Sinn. Diesem raffinierten Idealismus setzen wir die sittliche Wahrheit entgegen, das ist eine Idee oder ein Ideal, das entweder Fleisch und Bein hat, oder Fleisch und Bein werden will. Wo im Himmel und auf Erden ist anderswo

noch ein Ideal, das so wahrhaft vernünftig, sittlich und erhaben ist, wie die Idee der internationalen Demokratie? Hier soll die Phrase der christlichen Liebe materielle Gestalt annehmen. Die lamentablen Brüder in Christo sollen zu Brüdern der That und des Kampfes werden, bis endlich aus dem religiösen Jammerthal der rechte Volksstaat geworden. Amen.

Von der „trockenen Quillotte“.

Der in Nr. 98 des „Volksstaat“ erwähnte Brief aus Neu-Caledonien, den französische Communeschlichtlinge als Flugchrift veröffentlicht haben, lautet, nebst den einleitenden Worten, in treuer Uebersetzung wie folgt:

Ein Brief aus Neu-Caledonien.

An den Leser.

Wir veröffentlichen im Folgenden auszugsweise einen Brief aus Neu-Caledonien. Derselbe rührt von einem unserer Freunde her, welcher zur Deportation nach einem befestigten Plage verurtheilt wurde, und trägt die Unterschriften von 17 Deportirten. Die Lage, in welche man unsere Freunde versetzt hat, ist grauenhaft. Sie sind bereits dahin gebracht, daß sie sich, um sich zu schützen, auf den Wortlaut desselben Gesetzes berufen, auf Grund dessen ihre Beurtheilung erfolgte. Der Artikel 6 dieses Gesetzes läßt keinerlei falsche Auslegung zu; er lautet:

„Die Regierung wird bestimmen, welche Arbeitsmittel den Verurtheilten zu geben sind, wenn sie es verlangen. Sie wird für den Unterhalt derjenigen Deportirten Sorge tragen, welche keine eigenen Hilfsquellen zur Befriedung ihrer Bedürfnisse haben.“

Hier ist jede Zweideutigkeit ausgeschlossen; die Regierung muß für den Unterhalt ihrer Gefangenen Sorge tragen. Aber der Gouverneur von Neu-Caledonien und die Pariser Regierung verstehen den Artikel anders. Die Deportirten sind ihnen lässig — man muß sich derselben also entledigen. Die stolze und würdige Haltung der Besiegten stößt in Versailles Furcht ein. Um sie los zu werden, läßt man sie langsam verhungern. Protestieren sie, so wirft man sie ins Gefängniß oder legt ihnen harte Geldstrafen auf. Man häuft gefäßliche Maßregeln auf chicanöse Bestimmungen und hofft durch diese raffiniert schlechte Behandlung eine Bewegung unter den Gefangenen zu erzielen, die den Anschein einer Empörung hat, und Möglichkeit bietet, sich der Communeschlichter in Neu-Caledonien durch eine Massenschlächterei zu entledigen.

Was sich auf der Halbinsel Ducos zuträgt, läßt errathen, wie empörend es in diesem politischen Bagno zugeht. Die französische Regierung glaubt, die Trümmer der Commune, welche sie nach Australien geschickt hat, nach Belieben foltern zu können. Neu-Caledonien ist so weit entfernt, daß der Todeschrei dieser Unglücklichen in Europa vielleicht nicht gehört wird. Wir beileien uns, diesen Brief zu veröffentlichen, damit die öffentliche Meinung sich mit ihm beschäftige. Möchten wir nicht zu spät kommen!*)

London, Juli 1875.

Lager von Numbo, April 1875.

Mein lieber Freund!

Bald genug hat man uns dahin gebracht, und nach der Lage zurückzusehen, in der wir uns unter La Richerie befinden, dem Manne von Cayenne, den die Menschheit in ihrem Bann that von der Zeit an, wo er die Deportationen des Staatsstrafsreichs leitete — und das will viel sagen . . . Seit seiner Abreise hat sich unsere Lage grauam geändert. Du wirst Dich erinnern, daß man einen Herrn Ribour nach Caledonien schickte, um dort Erhebungen über die Entweichung (Rochefort's) anzustellen. Diesem wilden Menschen verdanken wir alle die Abscheulichkeiten, welche wir seitdem zu erdulden hatten. Du wirst aus dem Folgenden sehen, in welcher Weise man die Geseze verlegt hat, wie wir behandelt werden, und mit welchem Raffinement man uns zu ermorden trachtet — mitten im 19. Jahrhundert! — und durch welche Banditen, die ihrem unerhörten Maßregeln noch die anreihen, uns jede Verbindung mit der Außenwelt zu verbieten, um uns zu verhindern, einen Schrei der Todesangst anzustoßen. Gleich nach seiner Ankunft besuchte Herr Ribour die Halbinsel Ducos. Er ist ein Mann im kräftigsten Mannesalter, dessen Haar zu ergramen beginnt. Sein Avancement verdankt er seinem Verhalten während der Pariser Mezelei im Mai 1871. Er leitete (nach Aussage der Deportirten, die ihn wieder erkannt haben) die Hinrichtungen in La Roquette; es war auch leicht genug, in ihm einen Mann zu erkennen, der mit erbarmungsloser Strenge gegen die verfahren würde, die dem Tode und seiner Wuth entzogen waren — der Haß hatte seinem Gesicht seinen unauslöschlichen Stempel aufgedrückt. Einzelne haben gehört, wie er ganz offen erklärte, die Deportirten der Halbinsel Ducos ständen höchstens mit der 4. Kategorie der Sträflinge der Insel Rone auf einer Stufe. Das ist der unparteiische Mann, dem Mac-Mahon unbegrenzte und außerordentliche Vollmachten gegeben hat, Vollmachten, die sich gegen die wunden, deren Besteger der Marschall war. Das Resultat von Ribour's Besuch war: es wurden unverzüglich Infanterieposten aufgestellt, mit einem Cordon von Schildwachen, welcher von einer Nacht zur andern reicht, die Halbinsel in ihrer vollen Länge durchschneidend; man sperrte den Wald ab, wo wir uns unser Holz holten, was den uns zu Bewegung überlassenen Raum um die Hälfte verkleinert; man rief alle Deportirten, welche

*) Der Leser wird errathen, daß uns Rücksichten der Klugheit verbieten, die Namen des Adressaten und der Unterschreiber dieses Briefes zu veröffentlichen.

mit Urlaub außerhalb ihres betreffenden Lagers weilten, in dasselbe zurück; man unterlagte uns streng, nach dem Kanonenschuß Abends 7 Uhr unsere Wohnungen zu verlassen; man verbot uns ausdrücklich, auf den Fischfang zu gehen und so das Magre und Unzureichende der uns zugetheilten Nahrung einigermaßen auszugleichen; man ordnete an, daß wir uns beim Baden nicht weiter als 200 Meter vom Ufer der Bucht entfernen dürfen; die drei Händker, welche kleine Wirtschaften auf der Halbinsel unterhielten, wurden ausgewiesen, zwei davon (Cassan und Dufferre) aus ganz Neu-Caledonien; man unterlagte jede Art von Verbindung und Verkehr mit Noumea; man ertheilte den Frauen keine Erlaubnis mehr, sich dorthin zu begeben; man verbot uns in aller Form, an unsere Familien oder andere Personen anders als in offenen Briefen zu schreiben; Diejenigen, für welche Gelder anlangen, erhalten dieselben nicht; man errichtete eine Casse für die Deportirten, die keinem ihrer Gläubiger mehr als 25 Frs. wöchentlich auszahlte, ohne Rücksicht auf seine Bedürfnisse.

Alle diese Bestimmungen wurden unmittelbar nach dem Besuch dieses Herren Ribour angeschlagen. Und doch ist das noch nichts im Vergleich zu dem, was uns erwartet. Sobald diese Reglements angeschlagen sind, werden die Wächter anmaßend, entwideln sie eine stupide Unverschämtheit; sie werden für dieselbe durch Beförderung im Rang belohnt. Diejenigen, welche bei dem ersten Kennen nach Treffen leer ausgingen, verdoppeln ihren Eifer, um sie zu erlangen. Sie fangen nicht bloß an zu provozieren, sie werden zu Mordern. Der Kasseher (Ehjourne) Bar oder Barre schießt am hellen Mittag nach scharfen Zielen auf den Deportirten E., in des Letzteren eigenem Hause, — nur durch eine rasche Wendung entging E. dem Tode, aber sein rechter Arm ward von der Kugel durchbohrt. Dieser Deportirte hatte das Verbrechen begangen, beim Suchen von Holz, das er zum Kochen seines Essens brauchte, über die angewiesene Grenze hinausgegangen zu sein. Dieses Beispiel bleibt nicht ohne Nachwirkung — die Wächter werden eifersüchtig auf einander — der Chef der 3. Gruppe (Carré ist sein Name) will ebenfalls die Deportirten „in den Rachen schießen“, weil sie nicht rasch genug seinem Befehl gehorchen. Dies Mal verhindern ihn die Deportirten daran, indem sie ihn entwaffnen, jedoch ohne ihm ein Leid zuzufügen. Ein Anderer, Raouy, ab-synthbenebelt, schießt, ohne zu treffen, auf einen Deportirten, der vor ihm floh, um städigem Gefängnis zu entgehen; es war nämlich nach dem Kanonenschuß Abends 7 Uhr. Du siehst, durch welche strafbaren Mittel man uns zur Empörung anzureizen sucht — dieses System sollte bald noch complicirter werden.

Ribour reißt ab oder stellt sich, als sei er abgereist, er suspendirt La Richerie und gibt das Gouvernement interimistisch an Alleyron, um sich selber einige Tage, als sei er abgereist, zu verbergen und dann plötzlich zurückzukommen, um sich zu vergewissern, ob seine Befehle ausgeführt worden sind. Du wirst wissen, daß dieser Alleyron derselbe ist, der sich durch seine Helventhaten bei den Hinrichtungen im Luxemburg und in der Kaserne Boban, und bei der Ermordung des Sohnes des Barons Parrey berühmt gemacht hat. Unmittelbar nach der Abreise Ribour's zeigen 21 Kanonenschiffe an, daß Alleyron's Herrschaft beginnt. Mit ihm haben wir also in Zukunft zu rechnen. Er erkennt zu seiner Unterstützung eine seiner Creaturen: Saillard, einen Infanteriehauptmann, dem ein Leutnant seines Corps beigegeben ist, zum Territorial-Befehlshaber. Diese Offiziere haben die Belagerung von Paris mitgemacht, das sagt Alles. Wir müssen es nun Tag für Tag mit ansehen, wie sie in unser Lager kommen, um uns zu provocieren, und direkt zu beleidigen, ihre Pferde zu tummeln und die eifrigsten Kasseher zu belobigen. Diese Herren stellen sich mit Vorliebe dann in unserm Lager ein, wenn reichlicher Genuß von Absinth und andern Getränken ihr Gehirn zum Sieben gebracht hat. Sie wollen sich todfluchen, sie fließen über von Heiterkeit und Ironie, inmitten des Elends, das sie noch insuliren. In diesem Zustande verhängen sie innerhalb 14 Tagen 60—70 Tage Gefängnis über die Deportirten wegen jeder Kleinigkeit. Wer ihnen bezeugt, mag auf seiner Huth sein!

Eines Tages stellt sich dieser Saillard vor 3 oder 4 Deportirte hin, die, am Strande des Meeres liegend, über ihr Schicksal nachdenken mochten, und redet sie an: „Was treibt ihr da? — Nichts, wir liegen im Schatten.“ — „Was, ihr schämt euch nicht, müßig zu gehen? Ihr arbeitet also nicht?“ — Wir haben weder Arbeit noch Werkzeuge, mein Herr! — „So steht auf und geht auseinander, ihr wißt, daß die Zusammenrottungen verboten sind. Ihr wollt nicht arbeiten; man wird euch bald den Kopf zurecht-rücken, indem man euch nicht mehr zu fr.... gibt, ihr Faulenzer.“ — Aber uns wäre ja nichts lieber, als wenn man uns Arbeit geben wollte! — „Wie heißt Sie?“ — Mein Name ist X. — „Ihre Nummer?“ — 00. — Am nächsten Morgen, beim Rapport, stellte sich heraus, daß diesem Deportirten 8 Tage Gefängnis wegen Insulten gegen den Territorial-Befehlshaber, und wegen Nichtausführung seiner Befehle weitere 8 Tage zuzurechnen waren. Summa 16.

Von da geht Saillard weiter und bleibt vor einer Hütte stehen; es ist die F's... er tritt ein und sieht Schwertel in der Hütte aufgehängt. „Sind Sie Schwertel?“ fragt er F. — „Nein, mein Herr!“ — „Was machen Sie dann?“ — „Ich bin Schriftsteller.“ — „Wo ist Ihre Conscience?“ — „Vor und hinter Ihnen.“ — Er geht weg. Am nächsten Tage bekommt F. 8 Tage Gefängnis wegen frechen Betragens gegen den Commandanten und deswegen, weil er mit vollem Munde mit demselben gesprochen habe. (Der volle Mund rührte daher, daß F. von G. beim Rauchen seiner Pfeife betroffen worden war.) Der Rapport fügte hinzu: „Dieser Deportirte wird in's Lager zurückkehren, sobald er seine Strafe verbüßt hat; seine Conscience ist ihm entzogen, und wenn er sich einsallen ließe, nach dieser Warnung trotz der Conscienceentziehung in sein Haus zurückzukehren, so würde dasselbe verbrannt werden.“ F. steifte sich auf sein gutes Recht, aber vergebens. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, kehrte er in dasselbe zurück, und die immer wiederholten 8 Tage haben sich bereits zu 2 Monaten hinaufsummirt. (Ich glaube, er ist noch in Haft.)

Ich könnte Dir derartige Thatfachen zu Tausenden anführen, eine so absurd wie die andre, doch das würde einen ganzen Band geben. Die zwei eben angeführten können recht gut als Probe dienen. Während dieser Zeit arbeitet Alleyron einen Erlaß aus, der den Zweck hat, denjenigen Deportirten, welche nicht ohne Entgelt arbeiten wollen, die Lebensmittel zu entziehen. Alsobald wird ein Plakat angeschlagen mit dem Titel: „Bekanntmachung des Ministers der Marine und Colonien“, worin gesagt ist: „Da der Gesetzgeber nicht die Absicht gehabt hat, dadurch, daß er die Deportirten nicht zur Arbeit anhält, der Trägheit Vorstoß zu leisten und sie zu sanctioniren, da im Gegentheil Niemand das Recht hat, auf Kosten des Staates zu leben, ohne zu arbeiten, schulden die Deportirten der Administration einen halben Tag Arbeit als Gegenwerth ihrer Ration an Fleisch, Zucker und Kaffee“ u. s. w. Es ist ferner darin erklärt, daß Jeder, welcher sich diesen Bestimmungen nicht unterwerfen sollte, nur die allerunterste Strafe

Lebensmittel erhalten würde, d. i. 700 Gramm Brod, 1 Centiliter Del und 60 Gramm Reis oder Gemüse. Es versteht sich von selbst, daß nicht ein Deportirter diese ebenso ehelosen als demüthigenden Maßregeln als berechtigt anerkannte.

Man glaubte anfänglich an einen Einschüchterungsversuch, fest überzeugt, daß Niemand die Verantwortung für einen niedrigen und verächtlichen Act werde übernehmen wollen. Wir täuschten uns: 8 oder 14 Tage vergehen und schon wird eine Liste von 49 Deportirten, darunter 4 Frauen, angeschlagen, denen man die Lebensmittel entzieht. Diese Liste fügte den Namen von Frau E. und M. C. hinzu: „da diese Frauen, deren Lebensweise und deren Sitten zu wünschen übrig lassen u. s. w.“ Dazu muß bemerkt werden, daß Frau E. legitim verheiratet und daß ihre Lebensweise tadellos ist, während die von M. C. nicht bloß tadellos, sondern lobenswerth genannt werden muß. Unter den Männern, welche diese Verfüzung betraf, befand sich einer von 62 Jahren. So begann die Gesetzesverletzung — durch einen flagranten Versuch, uns durch Hunger an's Leben zu gehen, in dem Augenblick, wo der neue Gouverneur, Herr v. Prigbner, in Neu-Caledonien eintrifft. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

— Gegen den Zeugnißzwang wurden in jüngster Zeit vom Journalistentag und vom Juristentag Beschlüsse gefaßt. Die preussische Regierung hat mit der Antwort nicht lange gesäumt und auch Herrn Sonnemann in der famosen Zeugnißzwangsangelegenheit einstecken lassen. Darob Entrüstung in „liberalen“ Kreisen. Weshalb denn, ihr liberalen Leuten? Ist die preussische Regierung je anders gewesen, und hat euch das bisher gehindert, vor ihr auf dem Bauche zu liegen? Und soll etwa die preussische Regierung Respekt haben vor dem seroilien, speichelleckerischen, Mantel nach dem Wind drehenden Volk, das — einige verschwundene Ausnahmen abgerechnet — unsere Journalisten- und Juristentage bildet? Es wird auch diesen Festtritt einstecken und nur mit um so größerer Wollust kriechen. —

— Wie's in der Moltke'schen Schule hergeht. Aus Caulsdorf wird der „Deutschen Börsen- und Handelszeitung“ geschrieben:

„Unser Dorf ist seit Montag den 23. d. M., Mittags 12 Uhr in eine furchtbare Aufregung versetzt worden. Gegen 10 Uhr früh am genannten Tage erhielten wir Einquartierung von dem auf dem Durchmarsch begriffenen 20. Regiment und zwar von der 8. und einem Theil der 6. Compagnie desselben. Diese führten vier Gefangene mit sich, von denen zwei wegen versuchter Desertion und zwei wegen Angetrunkenheit in das Spritzenhaus geführt und eingeschlossen wurden. Die Compagnie selbst mußte, weil Desertion in derselben vorgekommen, Strafercitionen machen. Unaus-sprechlich ist bisher, ob in Folge der Unzufriedenheit der Soldaten hierüber oder in Folge eines Befehls von einem sehr strengen Vorgesetzten am Mittage um 12 Uhr, als die Gefangenen ihr Essen erhalten sollten, sieben Soldaten in das Spritzenhaus kamen und die bedauernswerthen Kameraden dort jämmerlich durchprügelten, so daß deren Hilfeschrei das ganze Dorf allarmirte. Gegen 3 Uhr Mittags ertönte aus dem Spritzenhause ein Schuß und gleich darauf ein lautes Hilserufen. Das Spritzenhaus war fest verschlossen, keine Wache vor demselben aufgestellt und die Dorfbewohner fürchteten, — trotz der Hilfe- rufe — hier eigenmächtig zu handeln. Gegen 4 Uhr erschien endlich der Herr Lieutenant Brandenburg und ließ das Spritzenhaus öffnen, da bot sich denn ein schrecklicher Anblick dar. Der wegen Trunkenheit inhaftirt gewesene Soldat Rinne aus Berlin, der die Stütze seiner alten in der Deberstraße wohnhaften Mutter gewesen, lag mit zerschmetterter Kinnlade todt am Boden. Er hat sein Gewehr mit einem Stein geladen und sich in den Mund geschossen. Seine drei Mit-arrestanten wollen zur Zeit der That geschlafen haben und erst durch den Schuß erwacht sein.“

Natürlich wird die Sache untersucht werden — mit demselben Erfolg, wie in Sachen der „Marschpfer“ untersucht wird, deren Zahl sich in diesem Sommer auf etliche Hundert (wir rechnen nur die vom „Hirschlag“ Getödteten oder schwer Getroffenen) beläuft.

— Zur Kohheitsstatistik. Wie weit die Brutalität unserer Arbeitgeber geht, darüber berichten uns die Genossen in Mühlheim a. d. Ruhr folgendes: „Die hiesige Gewerkschaft der Schuhmacher war den Arbeitgebern längst ein Greuel und man schenkte sich vor keinem Mittel, dieselbe zu vernichten. Man hegte die Genossen, welche nicht zur Gewerkschaft gehörten, auf die Gewerkschafts-Mitglieder, und als dies Alles nichts fruchtete, griff man zur empörendsten Gewaltthatigkeit. Herr Westhof maßregelte 5 unserer Genossen und der sechste, das Mitglied Fritz Meier mußte den Sündenbock für Alles abgeben. Er sollte ausfragen, was er nicht wußte, und da er sich hierzu nicht verstand, prügelte der Herr Fabrikant (Meier ist am ganzen Körper gebrechlich*) verart drauflos, daß Meier in seinen Werkstat-tleibern flüchten mußte. Herr Westhof aber behielt die Sachen des Gefangenen für einen kleinen Schuldbetrag inne. Ein Prozeß wird angestrengt.“ Da hätten wir denn wieder eine Blüthe der Bildung unserer Herren Arbeitgeber. Hr. Harfort möge sich daran erbauen!

— Böttcher, Böttcher, bum, bum, bumt in seiner „N.-L.-E.“ (Nationalliberalen Correspondenz) von der bevorstehenden Wahl in Stuttgart, „für welche die Sozialdemokratie schon jetzt eifrige Vorbereitungen trifft, weil sie in Anbetracht des offenkundigen Rückgangs ihrer Sache (Leipzig, Lauenburg, Hannover, Erimmitzschau) ganz besonders das Bedürfnis fühlt von sich reden zu machen“, und erhebt sich schließlich zu folgender Reptilien-leistung:

„Von besonderm Interesse in dem sozialdemokratischen Aufrufe ist übrigens die bringende Bitte um pecuniäre Unterstützung zur Wahlagitator und das Geständniß, daß man den nicht unbedeutenden Verbindlichkeiten, welche durch die letzte Wahl im Jahre 1874 erwachsen, bis heute kaum habe nachkommen können.“ Eine unerklärliche und ungezwungene Wahl pflegt sonst nicht so viel Geld zu kosten. Es ist aber eine Thatfache, daß die sozialdemokratischen Agitatoren zu jeder Wahl ganz bedeutende Kapita-len durch Beiträge der opferwilligen Arbeiter zusammenbringen und eigene „Wahlsonde“ errichten; die Einnahmen, die oft eine sehr ansehnliche Höhe erreichen, werden auch in den offiziellen Parteiblättern gewissenhaft gebücht; von einem genau spezifizirten Nachweise der Verwendung der „Wahlsonde“ ist uns bisher nichts

*) War denn kein nicht-„gebredlicher“ Arbeiter zugegen, der diesen Kulturkämpfer mit gleicher Münze bezahlte konnte? A. d. B.

bekannt geworden. Die Sozialdemokratie, die immer von der Fälschung der öffentlichen Meinung und der Corruption des Volkswillens den Mund voll nimmt, sollte sich doch einmal über das Verhältniß der „Wahlsonde“ zur Freiheit und Unabstrechlichkeit des stammenden Volkes aussprechen.“

Liebes Reptilchen, Da weißt wohl nicht, daß Wahlaufreue, Eisenbahnfahrten, Brauungsgelohale Geld kosten? Ja, wenn man eine himmlische Borsehung hat, die derlei Dinge aus dem großen Topfe bezahlt, dann ist solche Unkenntniß irdischer Dinge allerdings erklärlich. Uebrigens, liebes Reptilchen, so viel sei Dir im Vertrauen gesagt, die theuerste sozialdemokratische Wahl kostet zehnmal so wenig als die billigste nationalliberale, und was die Abrechnung angeht, jenuun, liebes Reptilchen, so magst Du Dein Käselein in die betreffenden Rechnungen stecken, die sämmtlich zu passender Zeit veröffentlicht worden sind oder veröffentlicht werden. Langfinger werden bei uns nicht gebuldet, große Spigbuben so wenig als kleine. Willst Du Spigbuben sehen, große und kleine, — Gallanten, „die mit dem Kerbel das Zuchthaus gekreist haben“, ei, liebes Reptilchen, dann schau Dich unter Deinen Parteigenossen und Freunden um, da findest Du derlei Dieder-männer in Hülle und Fülle. Da hast doch die famosen Kreuzzeitungsartikel gelesen? Die Artikel der „Deutschen Eisenbahnzeitung“? Den Bericht der königlichen Untersuchungskommission? u. s. w. Da hast sie nicht gelesen? Dann setz Dich gleich auf die Hosen, liebes Reptilchen, und Du wirst massenhaften Stoff bekommen zu einem Artikel über ungehängte Spigbuben. Und von „Fälschung der öffentlichen Meinung“, von „Corruption des Volkswillens“ spricht Du, liebes Reptilchen — ei Du kleiner Schätzer, das hast Du wohl jenen gefühlvollen Dünnelein abgelernt, die mit schwärmerischem Eifer von der Tugend sprechen — im Bordell?

— In Italien hat sich eine sozialistische Gesellschaft: I figli del lavoro, Die Söhne der Arbeit gebildet. Auf Wunsch unserer italienischen Freunde veröffentlichen wir nachstehend das Programm, die Statuten und das Reglement:

In Erwägung, daß trotz gewisser Erscheinungen und trotz der unerwarteten und beleidigenden Rückkehr einiger Mächte der Bergangenheit (unter andern des Clerus und des Militarismus), die von allen Intelligenzen und fortschrittlich Gesinnten in Europa verurtheilt sind, der wahre Kampf des 19. Jahrhunderts ein ökonomischer Kampf ist zwischen den Anhängern des Privilegiums, des Elends und der Unwissenheit auf der einen Seite, und den Anhängern der politischen, bürgerlichen und sozialen Gleichheit aller menschlichen Wesen auf der anderen Seite. —

In Erwägung, daß unser Italien, Dank der egoistischen Politik unserer Bourgeoisie aller Farben und Dank der Unwissenheit seines Volkes, hinter allen Nationen Europas in ökonomischer Entwicklung zurückgeblieben ist. —

In Erwägung, daß es nothwendig ist für die italienischen Proletarier, wenn sie nicht die Strafe eines unrettbaren Verfalls treffen soll, zu handeln, und zwar offenkundig zu handeln; jedoch ohne sich zum Instrumente irgend einer Partei, irgend einer Sekte zu machen, ohne sich in fruchtlose Aufstände oder Verschwörungen zu stürzen, bei welchen nur die Regierenden gewinnen; ohne sich ins Schlepptau nehmen zu lassen von den liberalen Monarchisten und Republikanern, welche in den fünfzehn Jahren, seit denen sie an der Leitung der Geschäfte in Italien Theil nehmen, nichts Ernstliches für das Volk gethan haben. —

In Erwägung, daß es nothwendig ist, offenkundig mit Allem zu brechen, was sich nur im Geirngste den geheimen Gesellschaften nähert, und der Welt die Existenz einer arbeitenden Demokratie in Italien zu zeigen, die begierig ist nach Belehrung, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit. —

In Erwägung, daß die italienischen Proletarier, weil sie sich von der europäischen Arbeiterbewegung fernhalten, weil sie in ihren Unternehmungen und Vereinigungen den eigenmächtigen Rath der engherzigen, ränkelsüchtigen Bourgeoisie befolten, nun von einem Lohn leben müssen, welcher nur um ein Beniges die Hälfte des Lohnes ihrer Brüder in Frankreich, Deutschland, England, der Schweiz, Belgien und Spanien übersteigt — deshalb war es nothwendig, daß sich eine Gesellschaft zur Verbreitung demokratischer Grundsätze und zu gegenseitiger Belehrung bildete, welche den Titel angenommen hat: Söhne der Arbeit.

Statut.
§ 1. Die Gesellschaft besteht aus allen Denjenigen, welche, nachdem sie vorstehendes Programm angenommen haben, in dieselbe aufgenommen zu werden verlangen.

§ 2. Frauen werden mit denselben Rechten aufgenommen wie Männer.

§ 3. Die Mitglieder verpflichten sich zu einem Beitrag von 25 Cent. (2 Groschen) monatlich, um die Geschäftsauslagen und sonstigen Bedürfnisse der Gesellschaft zu bekreiten.

§ 4. Ausgeschlossen sind aus der Gesellschaft alle Müßiggänger, welcher Kategorie sie angehören, mit Ausnahme Derer, welche arbeitsunfähig sind.

§ 5. Die Gesellschaft weist auf das Nachdrücklichste Ehrenmitglieder zurück; alle Glieder der Gesellschaft sind gleich in Rechten und Pflichten, und verpflichten sich zur Ausübung von Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit gegen alle Menschen.

§ 6. Die Aufnahme wird vorläufig von dem Vorstand ausgesprochen, wird aber erst endgültig, nachdem sie mit einer Mehrheit von zwei Dritttheilen der Stimmen gebilligt worden ist.

§ 7. Die Ausstoßung wird durch Stimmenmehrheit ausgesprochen.

Reglement.
§ 1. Die materiellen Interessen der Gesellschaft werden verwaltet von einem Vorstand, bestehend aus einem Sekretär der inneren Angelegenheiten, aus einem correspondirenden Sekretär, einem Kassirer und zwei Beisitzenden.

§ 2. Bei jeder Sitzung wird ein Präsident gewählt zur Auf-rechterhaltung der Ordnung bei den Besprechungen.

§ 3. Der Vorstand wird alle 3 Monate durch Stimmenmehrheit erwählt.

§ 4. Die Versammlungen finden wenigstens 4 Mal im Monat statt, sie sind beschlußfähig, wenn sich der größere Theil der eingeschriebenen Mitglieder eingefunden hat.

§ 5. Auf Wunsch können auch Personen zugelassen werden die nicht Mitglieder der Gesellschaft sind.

— Man schreibt uns aus Apolda: „Nächsten Freitag, den 3. September, Vormittags 10 Uhr, verläßt Parteigenosse Fr. Lenk die Gefängnis zu Naumburg a. d. S. nach 1 1/2-jähriger Haft; er wurde verurtheilt in Coblenz wegen „Majestätsbeleidigung“. Wir heißen denselben in unserer Mitte herzlich willkommen!“

Das Apoldaer Agitations-Comité.
Ein Willkommen auch unsrerseits!

Gewerksgenossenschaftliches.

Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer.

Presden. Betreffs der Entgegnung des Herrn Schöning in Hamburg (Nr. 92 des „Volkstaat“) auf dem Knoschen Artikel in Nr. 89 desselben Blatts erlaube ich mir folgendes zu antworten: Die Generalversammlung der oben benannten Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer zu Hamburg war nicht berechtigt, über die Trennung der Mitglieder der Maurer und Zimmerer Beschlüsse zu fassen, sie konnte hierüber nur beraten und das Resultat der Berathung dann den Mitgliedschaften bekannt geben. Die Vorstandsverwaltung hatte die Pflicht, diesen Gegenstand als einen direkten Punkt zur Tagesordnung aufzustellen und den Mitgliedschaften rechtzeitig bekannt zu geben, weil eine Auflösung eines Vereins nicht nach den Stimmen der anwesenden Delegirten, sondern nur nach der Zahl der vertretenen Mitglieder erfolgen kann.

Herr Sch. sagt in seiner Entgegnung: „Diejenigen Zimmerer der Gewerkschaft, welche gesonnen sind, dem deutschen Maurer- und Steinhauerbunde beizutreten, würden an ihren Rechten nicht geschmälert werden.“ Wenn es also den Zimmerern gestattet ist, nachdem man sie auf die Straße geworfen hat, dem Maurer- und Steinhauerbunde beizutreten, warum spricht man da von einer Trennung? Und warum hat man nicht im Statut vorgesehen, daß auch die Zimmerer ein Recht dazu haben? Was thun ferner die Zimmerer, welche laut Statut nicht beitreten können? Und wo bleibt ihr Recht an das seit Jahren zusammengebrachte Kasernenvermögen? Ich bitte die Herren Riedel und Schöning um Antwort.

Heinrich Gähler, Rathhildenstr. 17, IV.

Berein der Sattler und Berufsgeoffen.

Hannover. Den Collegen diene hiermit zur Nachricht, daß unser Verkehrs- und Vereinslokal Neustraße 45, bei Gastwirth A. Matthes ist, woselbst den fremden Vereinsmitgliedern freundliche Aufnahme und reelle Bedienung zu Theil wird. Dorthin befindet sich auch unser Arbeitsnachweis, auch erhalten die Vereinsmitglieder daselbst die Reiseunterstützung.

Insbesondere ersuche ich noch die Vertrauensmänner, die Collegen, welche nach Hannover reisen wollen, davon zu unterrichten, daß der Wirth unsers früheren Lokals (Haase) unsre Collegen, welche unser Lokal suchen, in ganz entgegengesetzte Stadtviertel hinführt, um sie zu hantieren.

Mit collegialischem Gruß

Peter Heins, Vertrauensm., Bäckerstr. 3, III.

Berlin, 29. August. Die Vertrauensmänner werden ersucht: 1) Die Mitgliederlisten in der Art einzufassen, daß Vor- und Zunamen, sowie Geburtsort und der Ort der Aufnahme in den Verein angegeben ist. 2) Müssen alle Sendungen der Drucksachen sowie Briefe, welche den Verein betreffen, beantwortet werden, und auch von einzelnen Mitgliedschaften eine regere Correspondenz unterhalten werden. Es ist dem Vorstand absolut unmöglich, Uebelständen abzuwehren, von denen er nichts weiß. In letzter Zeit ist darüber Beschwerde geführt, daß die Reiseunterstützung an einzelnen Orten zu früh ausbezahlt ist. Es muß deshalb genau auf den Eintritt des Mitglieds in den Verein geachtet und streng nach § 10 S. a) gehandelt werden. 3) Werden die Vertrauensmänner gebeten, ihre genaue Adresse sowie die der Arbeitsnachweise einzufassen, damit dieselben endlich einmal veröffentlicht werden können und dem Wirth ein Ende gemacht ist. Auch sind etwaige der Centralkasse zufallende Gelder einzufassen, da derselben durch die Drucksachen bedeutende Kosten erwachsen sind. Die Protokolle kosten 25 Pf. pro Stück. Es dürfte wohl Ehrensache eines jeden Collegen sein, ein Protokoll zu kaufen, dieselben werden unterem Kostenpreis verkauft, es erblickt der Vorstand hierin nur ein Agitationsmittel zur weiteren Ausbreitung des Vereins. 4) Wird mitgeteilt, daß die Vorstandssitzung jeden Dienstag Abend Krausenstraße 11 bei Kollis stattfindet, woselbst eingegangene Briefe und Vereinsangelegenheiten besprochen werden. Ferner sei noch erwähnt, daß es wohl besser wäre, Beschwerden, ehe man an die Deffentlichkeit geht, erst dem Vorstande zu unterbreiten, und falls derselbe die Beschwerde nicht beachtet, sich erst an den Vorsitzenden der Controlcommission, J. Weiß, Melchiorstr. 20, Hof 3 Tr., zu wenden, es könnten sich sonst unliebsame Mißverständnisse herausstellen. Die Vorlage des Krankentafel-Statuts wird im kürzesten Zeit den Vertrauensmännern übersandt werden, und sind selbige den Mitgliedern zur Diskussion zu stellen, auch muß gleich die Zahl Derjenigen, welche sich in die Kasse einzeln lassen, angegeben werden. Die Stempelmarken werden ebenfalls bald versandt. Collegen! Im Verwaltungsgesetz (S. 4) heißt es: „Der Vorsitzende ist verpflichtet, allmonatlich einen Bericht über den Stand des Vereins u. s. zu veröffentlichen.“ Um dieses nun auszuführen zu können, ist es notwendig, daß jeden Monat die Abrechnungen nebst den Berichten sämtlicher Mitgliedschaften einlaufen, um so eine Uebersicht von allen Vorkommnissen zu haben. Es heißt öfters, wegen der geringen Summen senden wir die Abrechnungen das nächste Mal mit ein; das ist falsch, das erschwert den regelmäßigen Geschäftsgang; ist die Summe zu klein, so müssen Briefmarken eingelegt werden. Das Angeführte ist von mehreren Mitgliedschaften nicht geschähen. Die Bekanntmachung von Triebel, die Militärarbeits-Statistik betreffend, möge man nicht außer Acht lassen und baldigst dem Vorstand über die angeführten Punkte Bericht erstatten. Auf diese Art und Weise ist alsdann der Vorstand in der Lage, den statutenmäßigen Bericht zu erstatten. Derselbe wird in kürzester Zeit erfolgen.

Mit Gruß und Handschlag

Im Auftrage des Vorstandes:

W. Wirths, Vors., Alexandrinenstraße 116.

Allgemeiner deutscher Scheiderverein.

Protokoll der Generalversammlung des Allg. deutschen Scheidervereins, abgehalten zu Leipzig im Saale des „Edorado“ am 10. August.

Die Generalversammlung wurde durch den Vertreter des Ausschusses, Klerx, eröffnet und wurde gleich zur Wahl des Bureau geschritten. Zum ersten Vorsitzenden wurde Klerx (Siegen), zum zweiten Riedel (Würzburg), zu Schriftführern J. Baumann (Nürnberg) und Hüttenberger (Ebersfeld) gewählt. Von einer Mandatprüfungs-Commission wurde abgesehen, weil die Mandate bei dem vorhergegangenen Kongress geprüft worden waren. In die Rechnungsprüfungs-Commission wurden gewählt: Höppler (Berlin), Kühn (Bremen) und Holzhäuser (Braunschweig). Da die Bücher, von der Control-Commission geprüft, mit zur Generalversammlung gebracht worden waren, wurde beschlossen, daß die Prüfungscommission ihre Arbeit während der Verhandlung vornehmen solle und erbiethet sich Wendt (Berlin) als Vertreter der Control-Commission, derselben dabei zur Seite zu stehen. Zunächst erhält nun Riedel das Wort. Derselbe macht die

Delegirten darauf aufmerksam, daß die Pietät es verlange, dem Anbenten an unser verstorbenes Mitglied A. Reimann Ausdruck zu geben, welches allseitig zustimmend angenommen wird. Zur Ehre des verstorbenen Reimann ergehen sich die Delegirten von ihren Sigen. Hierauf nimmt das Wort der Vorsitzende Klerx. Derselbe führt aus, da das Statut der Gewerksgenossenschaft bei dem Kongresse an den beiden vorhergehenden Tagen unter Mitwirkung sämtlicher zur Generalversammlung anwesenden Delegirten einer gründlichen Durchberathung unterzogen worden sei (wobei die von den Mitgliedschaften gestellten Anträge berücksichtigt worden seien) und wesentliche Aenderungen erfahren habe, so sei der Allgemeine deutsche Schneiderverein auf Grund dieses umgearbeiteten Statutes als neu konstituiert zu betrachten. Es fand dieses einstimmige begeisterte Annahme. Da die sämtlichen zur Generalversammlung gestellten Anträge, soweit dieselben sich auf die Gewerksgenossenschaft bezogen haben, durch den vorhergegangenen Kongress erledigt worden waren, wurde zur Berathung des Statutes des Kranken-Unterstützungsbundes geschritten.

Erster Antrag Nürnberg: Die Wochenbeiträge von 15 auf 20 Pf. zu setzen, wurde nach kurzer Debatte angenommen. Eine regere Debatte rief der Antrag auf Erhöhung des Einschreibegeldes von 50 Pf. auf 1 Mk. hervor, sowie der von Baumann gestellte Antrag, von neubeitretenden Mitgliedern das erste 1/4 Jahr 30 Pf. Wochenbeitrag zu erheben. Baumann führte aus, gestützt auf seine Erfahrungen (da in Nürnberg das Krankentafelwesen verhältnißmäßig so ausgedehnt sei wie nirgend anders), daß es unmöglich sei, die jetzt festgestellte Unterstützung weiter zu bezahlen, wenn weiter nichts geschähe, als die Steuern pro Woche und Kopf um 5 Pf. zu erhöhen. Im vorigen Jahre seien diesbezügliche Anträge zurückgewiesen worden, es sei deshalb der Ausschuss gezwungen gewesen, im Laufe des Jahres eine Steuererhöhung auszuführen. Er wolle diesem durch die jetzige Generalversammlung vorbeugen wissen und empfehle deshalb die Anträge zur Annahme. An der Debatte beteiligten sich sämtliche anwesende Delegirte, welche, bezugnehmend auf die von ihren Mitgliedschaften diesbezüglich gestellten Anträge, ihre Ansichten entwickelten. Darin war man im Allgemeinen einig, daß eine strenge Control gehandhabt werden müsse. Dadurch sei die Lebensfähigkeit der Kasse eher gesichert nach dem bereits angenommenen Steuerfah, als dadurch, daß man den Neubeitretenden durch solche Erhöhung des Einschreibegeldes den Beitritt erschwere, sowie den Mitgliedern solche hohe Steuern auflade. Besonders wird noch von Wendt gerügt, daß die Nürnberger Kollegen, einem Beschluß der vorjährigen Generalversammlung zuwider, ihre besonderen Krankentafel beibehalten hätten, und daß dieselben vielfach nicht einmal von einem Arzt, ebensowenig vom Vereinsvorstand attestiert seien. Derselbe zeigt Krankentafel vor, auf welchen auf der Rückseite für drei Wochen Krankengeld auf einmal von irgend Jemand vermerkt seien. Hierauf kommen die Anträge zur Abstimmung und werden dieselben verworfen, dagegen ein Antrag, das Einschreibegeld zu belassen, angenommen. Hierdurch waren alle diesbezüglichen Anträge erledigt. — Fernerer Antrag Nürnberg: einen Reversfond von pro Mitglied 50 Mk. zu bilden, wird ebenfalls nach einigen Ausführungen, bei welchen hauptsächlich auf die gegenseitige Solidarität der Mitglieder hingewiesen wird, abgelehnt. — Es wird ein Antrag von Wendt eingebracht: Den Ausschuss zu ermächtigen, im Nothfalle eine Steuererhöhung im Einverständnis mit der Control-Commission auszuschreiben, welcher Antrag angenommen wurde. Wendt beantragt ferner: Den Ausschuss zu verpflichten, in den Abrechnungen seitens der Mitgliedschaften bezüglich der Krankentafel keine Unregelmäßigkeit zu dulden. Dagegen Klerx: Es sei geradezu unmöglich, jede kleine Unregelmäßigkeit zurück zu weisen. Er habe Abrechnungen zweimal zurückgeschickt und doch mit den alten Fehlern wieder bekommen. Ungenauigkeiten müsse man schon entschuldigen. Hierauf wird in der Tagesordnung weiter gegangen. Klerx beantragt: Falls eine Steuererhöhung vom Ausschuss ausgeschrieben wird, unterliegt dieser Schritt keiner Urabstimmung mehr, sondern tritt acht Tage nach der ersten Veröffentlichung in den Vereinsorganen in Kraft. Der Antrag wurde angenommen. Der Antrag von Cheanig: die Maximalaltershöhe zur Aufnahme in den Kranken-Unterstützungsbund von 50 auf 40 Jahre zu reduciren, wird abgelehnt, ebenso eine Aenderung über die Bestimmung, wann der Kranke zu Hause sein soll. Antrag von Witt und Huns: Auf der Rückseite der Krankentafel ist eine Tabelle für die Wochentage anzubringen. Die Controlleure haben alsdann hinter dem Tage auch die Stunde, in welcher sie beim Kranken waren, sowie, ob sie denselben zu Hause angetroffen haben, zu notiren. Der Antrag wurde angenommen. In § 17 wurde an Stelle des Wortes „abwechslend“: täglich zu controliren gesetzt. Antrag Berlin: Den Arzt, welcher die Untersuchung zur Aufnahme in den Kranken-Unterstützungsbund übernommen hat, möglichst jährlich zu honoriren, wird angenommen. Ein Antrag, daß nur solche Delegirte zur Generalversammlung des Kranken-Unterstützungsbundes zugelassen seien, welche persönlich Mitglieder sind, wird nach längerer Debatte angenommen. Antrag Braunschweig, nach welchem Mitglieder des Kranken-Unterstützungsbundes nicht auch Mitglied einer anderen Krankentafel sein dürften, wird abgelehnt. § 7 erhält folgende Fassung: Erkrankte Mitglieder, deren Quittungsbuch in Ordnung ist, haben vom Vorstande die erforderliche Unterstützung zu beantragen u. s. w., am Schluß aber: Den Bestimmungen des Paragraphen sind auch auf der Reise befindliche Mitglieder unterworfen, dieselben haben die Unterstützung mit Einsendung ihres Quittungsbuches von der nächst gelegenen Mitgliedschaft zu erheben. § 9 wird folgendermaßen geändert: Wer nicht volle 5 Tage krank ist, erhält keine Unterstützung, wer nicht eine volle Woche, vom Tage der Erkrankung an gerechnet, krank ist, erhält die Unterstützung nach Tagen berechnet, ausbezahlt. Ebenso wird es gehalten am Schluß einer längeren Krankheit, wenn die letzte Woche nicht volle 7 Tage ausmacht. Ein Antrag, daß Mitgliedern, welche der Krankentafel einer anderen Gewerksgenossenschaft angehörten, beim Uebertritt in den Kranken-Unterstützungsbund besondere Vergünstigungen zu gewähren seien, wird abgelehnt. Ein Antrag, daß die Bücher für die Lokalverwaltungen nach einem Schema einzurichten und von der Vorstandsverwaltung zu beziehen seien, sowie daß sämtliche Bücher der nächsten Generalversammlung zur Durchsicht vorgelegt werden sollen, wird angenommen. Hiermit waren die Anträge erledigt. Der Geschäftsführer des Ausschusses gab hierauf einen Rechenschaftsbericht, welcher von der Control- und Rechnungsprüfungs-Commission für richtig erklärt wurde. Hierauf wurde bestimmt, daß die Geschäftsleitung des Kranken-Unterstützungsbundes dem Ausschuss der Gewerksgenossenschaft für das kommende Geschäftsjahr übertragen werde und ebenfalls die betreffende Control-Commission als für den Kranken-Unterstützungsbund eingesetzt zu betrachten sei. Es wurde dann die Remuneration für die Arbeiten des Geschäftsführers mit 180 Mk. festgestellt, wozu die Kasse des Kranken-Unterstützungsbundes 30 Mk. beizutragen hat. Für den Hauptkassirer wurden 20 Mk. und für die Vereins-

organe 24 Mk. aus der Kasse der Gewerksgenossenschaft bestimmt. Ferner wurden noch drei Delegirten-Unterstützungen aus der Hauptkasse bewilligt, um auf der Rückreise Versammlungen abzuhalten, und auch die Vergütung für den Besuch der Generalversammlung der Vertreter des Ausschusses und der Control-Commission festgestellt. Der Delegirte für Nürnberg (Baumann) wurde verpflichtet, für Abschaffung einiger dort eingeschickener Unregelmäßigkeiten zu sorgen. Auch wurde noch eines Genossen der Mitgliedschaft Ebersfeld gedacht, welcher im Interesse unserer Sache auf eine dreiwöchentliche Krankenunterstützung verzichtete. Hierauf richtete der Vorsitzende noch die Mahnung an die Anwesenden, im Eifer für unsere Sache nie zu ermüden, worauf die Generalversammlung mit einem dreifachen Hoch auf unsere Organisation Abends 8 Uhr geschlossen wurde.

H. Hüttenberger, Protokollführer.

Hamburg, 25. August. Auch hier in Hamburg ist es gelungen, eine Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Schneidervereins zu gründen, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Wir haben in letzterer Zeit mehrere Versammlungen abgehalten, in welchen der Nutzen einer gut organisirten Gewerkschaft nachgewiesen wurde, es haben sich in Folge dessen fast sämtliche Schneider Hamburg dem Vereine angeschlossen. Es gibt allerdings auch hier Leute, welche noch nicht überzeugt sind, wie vortheilhaft es für sie ist, wenn sie sich dem Vereine anschließen, wir geben aber die Hoffnung nicht auf, durch eine rege Agitation von Seiten unserer Gewerkschaft dieselben bald zu den Unserigen zählen zu können. Auf dem diesjährigen Congresse zu Leipzig hat Herr Mathay aus Hamburg uns vertreten, und hat derselbe uns gestern in einer Versammlung der hiesigen Gewerkschaft Bericht erstattet.

Die Zahl der auf dem Congresse vertretenen Mitglieder zeigt uns, daß die Schneider zu einem neuen Leben wieder erwacht sind; mögen die Beschlüsse des diesjährigen Congresses nun auch allseitig gewürdigt und anerkannt werden. Wenn mit Rath und Thatdauer für unsere gerechten Bestrebungen agitiert wird, dann werden wir bis zum nächsten Congresse unsere Mitgliederzahl verdoppelt haben.

Darum Collegen allerorts, frisch an die Arbeit, durch Festigkeit und guten Willen erreicht man Großes.

Mit Brudergruß

J. A. Müller.

Wolfsenbüttel. Da ich im Auftrage der Mitgliedschaft am 4. August die Abrechnung vom 2. Quartal d. J. nebst einem Brief, der die Abänderung des § 10 unseres Gewerkschafts-Statuts verlangte, mit dem ausdrücklichen Bemerken an Klerx in Siegen abgeschickt habe, den Brief auf dem Congresse zu veröffentlichen und dahin zu wirken, daß der § 10 wegen seiner Unklarheit abgeändert würde; da ich aber von dem Braunschweiger Delegirten in Erfahrung gebracht habe, daß der Brief auf dem Congresse nicht veröffentlicht worden ist, und es somit den Anschein hat, als wenn ich meinen Auftrag nicht erfüllt hätte, so ersuche ich Herrn Klerx, im „Volkstaat“ die Gründe anzugeben, weshalb der Brief nicht auf dem Congresse veröffentlicht worden ist.

J. Viehstein, Bevollmächtigter.

Bremen. (Berichtigung.) In Nr. 93 des „Volkstaat“ sind unter der obigen Rubrik hinsichtlich der Adressen einige Fehler unterlaufen. Es heißt da u. A.: In die Control-Commission wurden gewählt Foltermann, es soll aber heißen Fellermann; sodann wohnt E. Kühn nicht bei Schmeier, sondern bei Pahnmeier, Hankestr. 25, Bremen.

Allgemeiner deutscher Schiffszimmerer-Verein.

Hamburg, 30. Aug. Da das Gerücht mir schon mehrfach zu Ohren gekommen ist, daß in Lübeck mehrere Leute von der Fahne gewichen und an die Arbeit gegangen sein sollen, so fühle ich mich veranlaßt, hiermit dies Gerücht für falsch zu erklären, da die Lübecker Schiffszimmerer trotz 29 wöchentlichen Strikes heute noch eben so fest zusammenstehen, wie bei Beginn der Arbeitseinstellung am 11. Februar, und grade heute wie damals fest entschlossen sind, im Kampfe auszuharren, bis man in ihre Forderungen einwilligen wird. Die Lübecker Meister sind augenblicklich auf Reisen, und wie man sagt, um Leute anzuwerben, hoffentlich werden sie unverrichteter Sache wieder heimkehren.

Und nun zur Aufklärung. Wenn Einer oder der Andere in Lübeck war und dort fand, daß ein Schiff Kiel geholt und in Arbeit war, so ist das Thatsache, aber dieses wird nicht von Seiten unserer Collegen bewerkstelligt, sondern von den Meistern, welche mit einigen Lohrer Lehrlingen und Matrosen. Mit solchen Leuten werden Schiffe nachgesehen und kasfater; was man von solchen Arbeiten zu halten hat, wird wohl ein Jeder wissen. Unerschört ist es jedenfalls, daß solche Arbeit, wie Kasfatern, woran doch Menschenleben hängen, mit solchen uneingeweihten Leuten fertigert wird.

Mit sozialdemokratischem Gruß

H. Groß.

Correspondenzen.

Froburg. Ueber unser Städtchen ist der Belagerungsstand verhängt worden—wer das nicht glauben will, dem wollen wir die nachfolgende Verordnung vor Augen halten:

„Nachdem neuerdings wiederholt, namentlich von Cigarrenarbeitern, sowohl in Gastwirthschaften, als auch auf Straßen und öffentlichen Plätzen, grobe Exzesse verübt worden sind, so sieht man sich genöthigt, folgende polizeiliche Bestimmungen bekannt zu machen.

1) Die Gast- und Schankwirth haben bei 5—25 Thlr. Geld oder verhältnißmäßiger Haftstrafe den unfehlständigen Cigarrenarbeitern, soweit sie nicht mit Nachkarten versehen sind, den Aufenthalt in ihren Lokalitäten nur bis Abends 10 Uhr zu gestatten, auch

2) bei gleicher Strafe Angetrunkenen den Eintritt in ihre Lokalitäten zu verweigern, etwaige Exzesse aber durch rechtzeitiges Einschreiten und Entfernen der Raucher aus ihren Lokalitäten möglichst zu unterdrücken, und wenn dies unthunlich oder erfolglos, der Polizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten.

3) Das Schreien und Lärmen, truppenweise Umherziehen und Stehenbleiben auf den Straßen und Plätzen, namentlich zur Nachtzeit, wird hiermit bei sofortiger Arrestur und angemessener Geld- oder Haftstrafe nachdrücklich verboten. Nachkarten werden auf Ansuchen Vormittags auf der Rathshaus abgehändigt.

Mit dem Polizeidienste in Froburg ist der Polizeidiener Köhler und der Gerichtsamts-Beidiener Kersch beauftragt.

Froburg, am 25. August 1875.

Pohl, Bürgermeister.

Zu diesem unerhörten Uebergriff der Beamtenbefugniß sei nur bemerkt, daß sich in Froburg höchstens 18 unfehlständige Cigarrenarbeiter befinden, und daß, so viel dem Schreiber dieses bekannt geworden ist, allerdings zwei größere Exzesse stattgefunden haben, die aber jedesmal mit der Bestrafung der Exzidenten endeten.

Daß durch diese Verordnung, deren Befugnisse übrigens noch anzudeuten ist, auch alle Unbescholtenen mit betroffen werden, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Zur Charakterisierung unfreier bürgermeisterlichen Pascha wollen wir noch mittheilen, daß derselbe einigen durch den Ullas Betroffenen auf mündliche Beschwerde die vorwiegige Antwort gab: „Denken Sie, Sie seien beim Militär.“ Ist das nicht bezeichnend für die Qualifikation des Herrn Pohl zum Bürgermeister? Der Beschwerdeweg ist natürlich betreten, und es müßte doch sonderbar zugehen, wenn der Ullas des Herrn Pohl nicht aufgehoben würde.

Meinungen, 24. August. Aufruf! Parteigenossen! Am 18. August wurde Goldblauer bei Suhl von einem Brandunglück heimgeführt; alle Abgebrannten sind Arbeiter und aller Habe beraubt. Der Brand brach Nachmittags 3 Uhr aus, kein Arbeiter war zu Hause, nur einigen im Orte anwesenden erwachsenen Personen war es zu danken, daß das Feuer so lange auf seinen Heerd beschränkt blieb, bis anderweitige Hilfe ankam.

Auf eine noch unbekannte Weise brach nicht weit von der ersten Feuerstelle ein zweites Feuer aus, doch auch hier gelang es, das Feuer bald Herr zu werden, so daß nur 8 Familien ihrer ganzen Habe beraubt wurden. Aber alle Verunglückten sind arme Arbeiter und die meisten unter ihnen Parteimitglieder, also hier thut schnelle Hilfe Noth.

Parteigenossen Deutschlands, zeigt, daß Ihr gesonnen seid, Barmherzigkeit zu üben, sammelt überall für die Verunglückten, und sendet die Beträge an die unten angegebene Adresse.

Also Parteigenossen! Laßt diese Proletarier nicht im Stich, wir gewinnen in der Umgegend von Suhl und in Suhl selbst mehr als 1000 Parteigenossen. Ich selbst habe in einer Versammlung dort gesprochen, welche sehr zahlreich besucht war, und kann ich von einem ausgezeichneten guten Geist sprechen!

Nochmals: Schnelle Hilfe thut Noth! Joh. Kappler. Der Agent für Goldblauer ist Anton Habel in der Lauter bei Suhl, und wird derselbe gern bereit sein, etwaige milde Gaben für die Abgebrannten entgegenzunehmen.

Kostock. Abrechnung über die vom 4. April bis 2. August eingegangenen Unterstützungsgelder für die streikenden Maurer. Von Ostrow d. Rißbüdt 2 Raten Mark 31.00, Altona d. Rißbüdt 100.00, Schwerin i. M. d. Hälte 48.00, Hamburg aus der Hauptkasse d. H. Walthers 300.00, von der Extrasteuer der Kasse 6 Raten 750.00, d. Rühr 100.00, d. Walthers 200.00, von Ohlmann, Ahlers, Heinsen (Bau Spaldingstr.) 20.00, Berlin d. Heide 200.00, vom Püger-Club d. Schöne 150.00, Doberan d. Deming 12.00, Flensburg d. Colberg 8.50, d. Warsowitz 36.00, d. Rogge 20.50, Jpsch d. G. Hölze 20.00, Proabit d. Lange 2 Raten 20.75, Lüneburg d. Kreuzmann 7.00, d. Cordes 48.00, Wilhelmshafen d. Heide 3 Raten 87.70, Marienburg d. Wittkowski 2 Raten 9.15, Halberstadt d. Zimmer 12.96, Lübeck d. Huchdorf 7 Raten 201.40, Wandsbeck d. Knies 4 Raten 188.00, Teßin d. Peters 10.50, Harburg d. Peters 23.45, Colberg d. Köpfler 15.00, Malchin d. Holz 13.00, Goldberg d. Pieper 12.50, Kiel d. Colmsie 2 Raten 79.85, Memel d. Hellis 2 Raten 49.00, Bürgerhagen d. Jenning 15.00, Gersdorf d. Schlitt 2 Raten 80.90, Steintin d. Küster 2 Raten 158.21, Nordhausen d. Peter 51.00, Bismarck d. Bollmer 36.00, Rendsburg d. Brandt 18.00, Dossow d. Voade 9.00, Bruel d. Grube 8.00, von den Schuhmachern in Rostock 6.65, von den arbeitenden Maurern 734.46. Summa Mark 3891.08.

Ausgabe.
Als Unterstützung für die Streikenden Mark 3616.87
Als Reisegeld für die Abgereisten „ 211.24
Für Bureau-Auslagen „ 62.13
Summa Mark 3890.24
Bleibt Cassa „ 1.24

Revidirt von den Revisoren:
E. Weiser, F. Meyer, H. Riwoldt.

An unsere Geber! Vom Gefühl der Dankbarkeit durchdrungen, sprechen wir allen Denjenigen, welche uns in unserem lächerlichen Streik so opferfreudig unterstützt haben, unseren aufrichtigen Dank hiermit aus. Unseren besten Dank werden wir aber dadurch bekunden, daß wir überall, wo sich unsere Kameraden in ähnlichem Kampfe befinden, mit derselben Thatsache eintreten, als sie für uns eingetreten sind, um ihnen zu einem gleichen Siege zu verhelfen. Dieses geloben sich hiermit die Mitglieder des Allgemeinen deutschen Maurer- und Steinhauer-Bundes in Kostock.

Kostock, den 7. August.

Für die Commission: Fr. Robrow, A. Gottschalk.

Hamburg. Duntung. Da der Strik der Kopenhagener Cigarrenarbeiter beendet ist, bringe ich hier nachfolgende Abrechnung über die bei mir eingegangenen und von mir abgeschickten Gelder: Eingegangen aus Froburg d. H. Welter in 3 Raten 14.00, aus Delmenhorst d. Kludemeyer in 6 Raten 128.00, aus Riesa durch Eusler in 2 Raten 6.05, von Herrn Rittmüller, Kneppmacher, 0.60, aus Stuttgart d. Wannewelsch in 3 Raten 32.70, aus Leipzig d. Bauer in 4 Raten 75.25, aus Denabrück d. Büschling 15.00, vom Hamburger Strik-Comité in 4 Raten 161.12, aus Bielefeld d. Heibich 9.10, von F. Widmeyer 1.00, d. den Voten Hoffmann gesammelt 9.35, aus Breslau d. Ulmer in 2 Raten 94.50, d. eine Tellerammlung 3.37, aus Lüneburg d. Albert Ulrich in 3 Raten 26.95, aus Verden d. Riss 40.14, von Truß's Fabrik d. Schäfer 4.10, aus Großenhain d. Geier 4.05, aus Potsdam d. Nordhorst in 2 Raten 17.30, aus Bremen d. Lorde in 2 Raten 35.50, aus Dangen d. Schüge 7.45, aus Rostock d. Bogler u. Fehling 8.30, aus Lauenburg d. Rönneberg 8.35, aus Langenbielack d. J. Fuder in 1 Rate 2.00, von Fehling Vogen Nr. 3 7.10. Summa 711.28. Von obiger Summe wurden an Johnson abgeschickt: den 14. Juli 85.00, den 20. Juli 63.00, den 23. Juli 127.00, den 29. Juli 85.00, den 2. August 85.00, den 5. August 110.00, den 10. August 80.00, Summa 635.00. Auslagen für Briefporto, für Geldsendungen, für Annoncen im „Neuen Sozialdemokrat“ und „Volkstaat“, für Salonmiete und sonstige Ausgaben Summa 14.17. Einnahme 711.28, Ausgabe 649.17, bleibt Ueberschuß 62.11.

Hamburg. C. H. Rottkamp.

Sollten etwa Fehler vorgekommen sein, so bitte ich, innerhalb 14 Tagen reklamiren zu wollen.

Hannover, 29. Aug. An alle Schneider Deutschlands! Der unterzeichnete Vorstand macht alle zureisenden Kollegen darauf aufmerksam, daß sich das Arbeitsnachweis-Bureau für Schneider in Hannover, Neustraße 45, beim Gastwirth Matthes, befindet und man gleichzeitig dort in den neu begründeten Allgemeinen Kranken-, Sterbe- und Unterstützungs-Verein für die Schneider zu Hannover und Umgegend eintreten kann.

Der Vorstand des Schneider-Vereins.

Aus dem Landkreise Adls. (Unsre Segner.) Vor einigen Wochen hielt der Landtagsabgeordnete unseres Kreises, der Redakteur der „Germania“, Herr Kremer aus Berlin in allen namhaften Orten des Kreises bald Volks-, Umrührer- oder Katholikenversammlungen ab. So fanden wir auf Montag, den

26. Juli eine Volksversammlung in dem eine halbe Stunde von Köln entfernten Bayersdorf angekündigt mit der Tagesordnung: „Die soziale Frage“. Schumacher und drei andere Kölner Parteigenossen fanden sich ebenfalls in der überaus zahlreich besuchten Versammlung ein. Der Herr Landtagsabgeordnete führte an, daß dieses Thema ohne sein Wissen und seinen Willen auf die Tagesordnung gekommen sei. Man könne an einem Abend über diese bedeutungsvolle Frage gar nicht sprechen. Er werde aber dennoch auf dieses Thema eingehen, aber nur von dem Standpunkte der Bibel aus. Eine soziale Frage habe es zu allen Zeiten und bei allen Völkern gegeben; dieselbe sei gleich nach dem Sündenfall in die Welt gekommen. Auch habe man zu verschiedenen Zeiten den Versuch gemacht, eine Lösung dieser Frage herbeizuführen, es sei dies aber niemals möglich gewesen, noch werde es jemals möglich sein. Juristisch sei es richtig, gegen den Unterschied der Stände anzukämpfen, aber sehr unvernünftig, weil die Menschen nicht alle mit gleichen Anlagen geboren werden. Hier helfe kein raisonniren; es müsse ihm der Beweis geliefert werden, daß es besser gemacht werden könne. Ein Bauer mit einem Hundekarren könne doch nicht so viel Recht haben wie eine Eisenbahngesellschaft. Redner schimpfte dann weidlich über die Freizügigkeit, welche der Landwirtschaft die Arbeitskräfte entzogen habe und über die Gräber, welche nach den Ausführungen des Herrn Kremer alle liberal wären. Auch die 4 Millionen Dotationen der Generale und Diplomaten, sowie die Unterstützung der Landwehrlente wurden einer Kritik unterzogen. Die französische Revolution von 1789 und der 18. März von 1848 wurden verdammt. Erstere, weil durch dieselbe ein König auf das Schaffot gekommen; letztere, weil man die Leichen der gefallenen Barrikadenkämpfer vor das königliche Palais aufgeföhren hatte. Bei der Definirung des Begriffs ultramontan, nahm der Redner alle christlichen Leute, welche jemals auf der Welt gelebt haben, für seine Partei in Beschlag, sogar diejenigen, welche heilige Eide bei Zeus geschworen haben etc. Der Geburtadel sei ihm lieber wie der Geldadel; erstere seien galante meist conservative Leute. Nur die conservative Partei kann ausbauen. Der Liberalismus sei an allem Schuld, und je mehr Liberalismus, desto mehr würden wir in die unheilvolle soziale Frage hineingerathen. Auf die Zotenreizeien des Herrn Kremer im plattdeutschen Dialekt wollen wir nicht eingehen, weil der Raum unserer Parteiblätter viel zu kostbar ist. Nur so viel müssen wir constatiren, daß es nach dem Urtheile jedes Unbefangenen mit den wirtschaftlichen und geschichtlichen Kenntnissen, mit dem parlamentarischen Anstande des Redakteurs des weltbekanntesten ultramontanen Blattes nicht weit her ist.

Der Herr Abgeordnete steifte sich in seinem Vortrage wiederholt darauf, daß er am Ende seines Vortrages Jedem Rede stehen werde, denn es müsse Opposition sein. Aber rief er: „Wenn wir Einer kommt und sagt, Sie sind im Irrthum, das taugt nicht, was Sie eben gesagt, dem werde ich sagen, Deine Nase taugt auch nicht.“ Schumacher meldete sich nun selbst auf die Gefahr hin, daß seine Nase nicht taugen sollte, zum Worte und lieferte unter der größten Aufmerksamkeit der Anwesenden den Beweis, daß es besser gemacht werden könne, aber nur dann, wenn die Arbeiter in die sozialistische Arbeiterpartei eintreten würden. Wenn es auf Kampf gegen die Arbeiter ankomme, seien alle gegnerischen Parteien einig. Dies habe die Buchdruckeransperrung bewiesen, wo Ultramontane und Liberale Hand in Hand gegangen wären. Und das ganze Verbrechen der Buchdrucker habe darin bestanden, daß dieselben die durch die Gesetzgebung herbeigeführte Coalitionsfreiheit benutzt hätten. Es könne sich nur ein Berrücker herbeilassen, den von Herrn Kremer geforderten Beweis zu führen, daß die Menschen alle mit gleichen Anlagen geboren würden. Denn, wenn die Menschen alle gleiche Anlagen hätten, würde kein Fortschritt möglich sein, weil unsre Thätigkeit eine zu verschiedenartige, der menschliche Beruf ein zu mannichfacher sei. Wir erstrebten politische und soziale Gleichheit. Man werfe uns Sozialdemokraten vor, daß wir Klassenhaß verbreiteten. Wir seien aber weit entfernt davon, alle Ungerechtigkeiten auf das Konto der liberalen Partei zu schreiben, wie der Herr Landtagsabgeordnete es gethan habe. — Anstatt daß der Herr Kremer den schlechten Witz von dem Bauer mit dem Hundekarren und der Eisenbahngesellschaft gemacht, hätte er lieber seine Stellung zur Eisenbahnfrage klarlegen sollen. In dieser Frage sei weder die ultramontane noch die liberale Partei mit sich einig, weil hier gerade die Interessensfrage ins Spiel komme. Sämmtliche Sozialdemokraten erstrebten Staatsbahnen, weil wir aber keine Royal- noch Imperialsozialisten sind, und weil es egal sein könne, ob die Dividenden in die Privatbänschen oder in das bodenlose Militärbudget stießen, so erwarteten wir die Regelung dieser Frage nur von demjenigen Staate, welcher sich naturnothwendig aus dem heutigen herausentwickeln werde. — Der Herr Landtagsabgeordnete werde uns niemals den Beweis liefern, daß die conservative Partei die allein erleuchtete sei. Man dürfe über solche Ereignisse, wie die sozialistische Revolution von 1789 nicht raisonniren, sondern man müsse auf die Ursachen zurückgehen, man müsse zu erklären suchen, warum es so gekommen und wie möglichen Falls solchen Ereignissen vorzubeugen sei. Nicht Diejenigen, welche gegen die Folter, die Daumnschranken, die peinliche Halsordnung und die verrotteten Zustände geschrieben, hätten die gewaltige Katastrophe herbeigeföhrt, sondern die Aristokratie und das Königthum. Wir als Sozialisten hätten keine Ursache, Lobreden auf unser heutiges Strafverfahren zu halten, aber durch die Franzosen des vorigen Jahrhunderts hätten wir ein besseres, humaneres Strafrecht und ein anderes Civilrecht bekommen. Alle Gesetzgebungen der civilisirten Welt seien nach dem französischen reformirt resp. umgeändert worden. Als Schumacher etwa eine halbe Stunde gesprochen hatte, und die Forderungen unserer Partei an den heutigen Staat des Nheren auseinanderlegen wollte und bei der Forderung der direkten Steuer begonnen hatte, erklärte der Herr Bürgermeister, daß die Polizeistunde gekommen sei. Alles rief: weiter-sprechen! Parteigenosse Kröger erhielt das Wort zur Geschäftsordnung. Das preussische Vereins- und Versammlungsgesetz, sagte er, verlange, daß eine Versammlung 24 Stunden vorher polizeilich angemeldet werden müsse, wann dieselbe aufhören sollte, davon sei keine Rede, nur der Birth habe Polizeistunde und die Versammlung könne weitergehen. Schumacher schloß sich den Ausführungen Kröger's an, bemerkte aber dabei, daß es auf die drilliche Auslegung ankomme; wenn der Herr Bürgermeister die Versammlung schließe, hätten wir uns zu fügen. Herr Kremer betonte ebenfalls, daß das, was Kröger gesagt, prinzipiell richtig sei, aber das Vereins- und Versammlungsgesetz altere die drillichen Gesetze nicht. Schumacher kam nun mit dem Herrn Kremer überein, daß die Diskussion 2 Tage später in dem ebenfalls eine halbe Stunde von Köln entfernten Rippes fortgesetzt werden sollte. Die Versammelten gingen in der größten Ruhe auseinander. (Schluß f.)

Bekanntmachung.

Die zahlreichen Verluste, die uns durch Nichtzahlung von Annoncen bisher erwachsen, machen es

nöthig, daß vom 1. Oktober d. J. an Annoncen nur aufgenommen werden, wenn der Betrag dafür beiliegt oder eine größere Summe für Annoncen deponirt ist.

Zur annähernden Berechnung des Betrages können 10 einfache Worte auf eine Petitzeile gerechnet werden.

Bezüglich der Preisberechnung verweisen wir auf den Kopf des Blattes.

Leipzig, 25. August 1875.

Mit Genehmigung des Vorstandes
Die Expedition des „Volkstaat“.

Briefkasten
der Expedition: Hrn. Wst. in Gotha: Privatannoncen können nur aufgenommen werden, wenn der Betrag dafür beiliegt. Ihre Annonce kostet 1 M., welche Sie, wenn Sie noch Aufnahme der Annonce wünschen, in Briefmarken einenden wollen.

Duntung
der Expedition: F. Incher New-Jork Schr. 10.50. Rühr hier Ab. 5.40. Kull Apolda Schr. 2.89. Jpt. Breslau Ab. 30.00. Schr. 5.60. Rie Landshut Schr. 1.40. Rührschverband hier Ann. 0.70. Pp. Geyr Rühr Schr. 25.00. Ihr Konto ist angezogen. Trutsh Vera Ann. 0.50. Schr. 3.93. Arbeiterpartei Halle Ann. 0.70. M. Dht. Thonberg Ann. 1.25. Rühr. Vermischten Schr. 5.13. B. Rie. Altona Ab. 73.12. Rühr. Schneberg Schr. 10.35. Geyr hier Ab. 1.00. S. Meyer Hamburg Ab. 105.00.

Angsburg Samstag, den 4. Sept., Abends halb 9 Uhr:
Geschlossene Sozialistenversammlung,
bei Bierbrauer Lindner, (früher Blossfeld).

Da in dieser Versammlung wichtige Parteianglegenheiten zur Besprechung kommen, ist es nöthwendig, daß alle Parteigenossen erscheinen. Karte legitimirt. (26) J. A.: R. Girtb. (60)

Berlin Sonnabend, 4. September:
Großes Verbrüderungs-Fest
auf Königshöhe.

Vorfeier-Eröffnung 3 Uhr. — Gartenconcert bis 8 Uhr. — Während dieser Zeit können die Familien Kaffee kosten.

Die Hauptfeier beginnt 8 Uhr: Großes Instrumental- und Vocal-Concert, unter freundlicher Mitwirkung der Gesangsvereine Sangesblüthe (gemischter Chor), Eintracht, Bräderlichkeit. — Von 8 Uhr ab: Großes Familien-Ball. — Näheres die Programme. Entré 30 Pf. — Billets in allen Versammlungen, bei den Colporteurs und Unterzeichnetem. Aug. Heinsch. (30) Keiner darf fehlen! (3c) Langestraße 37, 3 Tr. (300)

Berlin Die Sonnabends-Versammlung fällt wegen des Verbrüderungs-Festes aus. — Montag: Zwei Versammlungen. Dienstag: Drei Versammlungen. Aug. Heinsch. (30)

Breslau Fortläufige Anzeige.
Sonnabend, den 18. September:
Allgemeines Arbeiterfest,
im Springer'schen Saal, Gartenstraße 16.

Das Nähere die Plakate. — In zahlreichem Besuche laßt ein. Das Festcomité. NB. Sonntag, den 5. September, Abends 8 Uhr: Laffalle's Todesfeier bei Scholz, Wehnerstraße 1. (200)

Frauffurt a. M. Sonntag, den 5. September, Abends 7 Uhr im Pfuhl'schen Lokal, Zell 47:
Laffalle's Todesfeier.

Sämmtliche Sozialisten mit Angehörigen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Entré 20 Pf. (26) Das Comité. (175)

Gohlis Arbeiterverein.
Montag, 6. Sept. Abends 8 Uhr, bei Rühf'sch. — Nur Mitglieder und solche, die es werden wollen, haben Zutritt. (30)

Halle a. S. Montag, den 6. September, Abends 8 Uhr, im Café Rosenthal:
Sozialisten-Versammlung.

L. O.: Die Demokratie Deutschlands. Ref. Köbiger. C. Wortmann. (50)

Hamburg Sonnabend, den 4. Sept. Abends 9 Uhr bei C. A. hardt, Schoppensteht 22:
Geschlossene Mitgliederversammlung
des Verbandes der Klempner und verwandten Berufsgenossen.

L. O.: Abrechnung. — Wichtige Vereinsangelegenheiten. — Näheres müssen vorgezeigt werden. Fr. Meyer, Bev. (60)

Hamburg Sozialistische Arbeiterpartei.
Freitag, den 3. Sept., Abends halb 9 Uhr:
Geschlossene Versammlung.

L. O.: Erledigung der in letzter Versammlung zurückgestellten Angelegenheiten. 2) Das am 1. Oktober erscheinende Localblatt. 3) Verschiedene Angelegenheiten. Es ist dringend nöthwendig, daß alle Parteigenossen erscheinen. J. A.: K. Gorig, Eichhof 53. (80)

Leipzig Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Sonnabend, den 4. September:
Versammlung,
Windmühlenstraße Nr. 7.

Tagesordnung: Vortrag von Weber, Fragelassen. — Aufnahme neuer Mitglieder. Der Bev. (60)

Mülheim Allen Parteigenossen von Stadt und Land zur Kenntniß, daß am Sonntag, den 6. September im Lokale der Wittme Dinging, Kohlenlamp eine Besprechung stattfindet. Da sehr Wichtiges vorliegt, ist es Pflicht Aller, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Agent: J. Bardonner, Lohberg 56. (60)

Thonberg Arbeiter-Verein.
Montag, den 6. Sept., punkt halb 9 Uhr:
Versammlung

bei Faggi. — Das Erscheinen Aller ist nöthwendig, wegen wichtiger Besprechung. Der Vorstand. (50)

Ein interessantes wissenschaftliches Heftchen über die Provenienz zur Zeit der Griechen und Römer wird zu verkaufen gesucht. Adressen an G. Rathenau, Berlin S. O., Naundorferstr. 62. (75)

Gewandte und selbste

Colporteurs
finden danerndes Engagement in C. Kettel's Volksbuchhandlung in Apolda. (2a) (125)

Soeben ist erschienen:

C. Gilmann.
Die Organisation der Massen.

Ein Wort zur Klärung und Befestigung. Preis per Stück 25 Pfennig. Buchhandlung des „Volkstaat“.

Verantwortlicher Redakteur: D. Rindt in Leipzig.

Redaktion Gohsestraße 4, Expedition Zeigerstraße 44, in Leipzig, und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.